Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 55 (1998)

Heft: 10

Artikel: Sportbiografien im Wandel

Autor: Stierlin, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-993068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sport braucht Organisationen, Strukturen und Leitungsfunktionen. Er ist stark den gesellschaftlichen Veränderungen ausgesetzt. Der Autor analysiert die Altersgruppen, skizziert Lösungsansätze für die Organisation und appelliert an die älteren Gruppen, sich vermehrt sozial zu engagieren.

Max Stierlin
Fotos: Daniel Käsermann

Auf der Suche nach neuen Vereinsmodellen

Sportbiografien im Wandel

Die neuen Sportbiografien verändern den Sport, ergeben mit andern Ausprägungen und Bedeutungen von Sport innerhalb des Lebenslaufes aber auch neue Chancen.

Traditionelle Sportbiografien ...

Versuchen wir einmal – natürlich etwas vereinfacht – die sportliche Tätigkeit in traditionellen Lebensläufen zu beschreiben: Kinder spielten früher miteinander auf der Strasse oder im Hinterhof und waren imstande, sich in Gruppen auf Regeln zu einigen. Sie machten erste taktische Erfahrungen, lernten die Behandlung des Balles und andere Grundlagen, die sie später im Sport brauchen konnten. Wenn schon in einem Verein, waren sie in einer polysportiv ausgerichteten Jugendriege des Turnvereins, bei den Pfadfindern oder in einer kirchlichen Jungschar. In den spezialisierten Sportverein trat man erst mit dem Beginn der Jugend ein. Nach der Heirat und der Berufsaufnahme schied man aus der aktiven Riege aus und blieb – wenn schon – als Leiter, Funktionär oder Passivmitglied und trug damit den Verein weiter. Die eigenen Kinder führte man in denselben Sportklub ein.

... ändern sich

Natürlich bestehen weiterhin Vereine auf diese Weise, und solche Sportbiografien gibt es noch immer. Demgegenüber erstreckt sich die aktive Sporttätigkeit zunehmend über alle Lebensalter in unterschiedlichen Sportausprägungen. Zudem ändert sich die gesellschaftliche Umwelt und bringt neue Lebensläufe hervor. Das hat Folgen für die Bindung an die Sportvereine und die Ehrenamtlichkeit. Die Änderungen zeigen sich bereits in der Kindheit.

Umworbene Kinder

Kinder sind von verschiedenen Seiten umworben. Sie sind Kauf-Auslöser oder -Entscheider, künftige Kunden und Konsumenten, und man will bei ihnen eine Bindung an bestimmte Marken aufbauen. Kinder werden zudem von vielen Institutionen, die ihren Erfolg oder sogar ihr Weiterleben sicherstellen wollen, angesprochen. Das gilt für Sportvereine ebenso wie für andere Vereinigungen. Kinder werden mit Angeboten überhäuft und können wählen und wechseln, ohne dass man ihnen das nachträgt.

«Versportung» der Kinderspiele

Wir stellen eine «Versportung» der Kindheit fest: Spiele und Bewegung werden immer mehr verorganisiert und in von Erwachsenen geleiteten Institutionen erlebt. Heute sind schon Kindergartenschüler von Sportklubs umworben. Das ergibt eine frühe Spezialisierung. Sind Kinder schon ins Training einbezogen, bevor sie spielen gelernt haben?

Vereins- und Sportartenwechsel

Damit hängen allerdings auch die zunehmenden Sportarten- und Vereinswechsel zusammen. Viele Vereine sind schon froh darüber, Kinder einige Male bei sich gehabt zu haben. Damit leisten sie – wenn auch ungewollt – dem «Sport-Zappen» Vorschub. Zudem werden Kinder mit Sport- und Spielgeräten überhäuft. Das Argument, man könne sich bei einem Vereinswechsel keine neue Ausrüstung leisten, spielt somit keine Rolle mehr.

Verlängerung der Jugendzeit

Kindheit endete früher mit dem Abschluss der Volksschule. Darauf begann die Jugendzeit, die mit der Berufslehre gleichzusetzen war und – wenigstens für die jungen Männer – mit der Rekrutenschule endete. Nun gehörte man zu den Erwachsenen, war stimmberechtigt, heiratsfähig und übte einen, die Existenz sichernden, Beruf aus. Das hat sich geändert. Jugend beginnt früher und dauert länger.

Jugend ist kein Warteraum mehr

Jugend ist nicht mehr eine Wartezeit, in der Jugendliche sich, verschont von existentiellen Problemen der Erwachsenenwelt, darauf beschränken können, biographische Entwicklungsaufgaben zu lösen: Finden der eigenen

«Versportung» von Kinderspielen: frühe Eingliederung in den organisierten, von Erwachsenen geleiteten Sport.

Identität, Aufbau stabiler Beziehungen ausserhalb der Herkunftsfamilie, Einordnung in die Berufswelt. Jugend kann man heute nicht mehr als eine Fähre betrachten, die von einer abgesicherten Kindheit in eine Erwachsenenwelt hinüber führt, in der man sich eine gesicherte Existenz ausrechnen kann.

Eigenständige Lebensphase
Heute sind Jugendliche – wie die Shell Jugendstudie '97 zeigt – direkt konfrontiert mit den Problemen und Ängsten der Erwachsenenwelt, auf die sie sich gezielter vorbereiten müssen. Aufgrund der unterschiedlichen Lebensstile ist Jugend zudem durch Suchbewegungen gekennzeichnet. Zur Verarbeitung dieser neuen Aufgaben sind Jugendcliquen, informelle kleine Gruppen, in denen man sich beheimatet fühlt, oder Jugendszenen besser geeignet, als von Erwachsenen geprägte Vereine. Das schafft eine neue Ausgangslage für den Vereinssport, der die Jugendlichen in eine Erwachsenenwelt mit traditionellen und nicht bestrittenen Wertvorstellungen überführt.

Die jungen Erwachsenen
An Jugend schliesst sich ohne eindeutigen Übergang die Lebensphase «junge Erwachsene» an. Die Unsicherheit, die wir in der Einteilung haben, zeigt sich schon darin, dass Statistiken höchst unterschiedlich Jugend von 15 bis 24 Jahren definieren, oder in Jugendliche von 14 bis 18 Jahren und in junge Erwachsene von 19 bis 29 Jahren unterteilen.

Diese Lebensphase ist heute belegt mit Weiter- und Zweitausbildungen. Man experimentiert mit Lebensstilen und Beziehungen, bis man – später als früher – eine Familie gründet. Für den organisierten Sport ist irritierend, dass von dieser Altersgruppe neue Trendsportarten rasch aufgenommen und in Jugendcliquen oder Szenen von jungen Erwachsenen selbst gestaltet und ausgeübt werden.

Die mittleren Erwachsenen
Daran schliesst sich nun eine Phase der «mittleren Erwachsenen» an. Sie dauert bis etwa zum 45. bis 50. Altersjahr 50 Jahre. In dieser Phase ist die Berufsausübung und die Erziehung der Kinder angesiedelt. Heute ist diese Altersgruppe gesellschaftlich die meist belastete im Beruf und von den familiären Aufgaben her. Sie hat bisher auch die Leute gestellt, die das Vereinswesen getragen haben, kann aber diese Aufgabe angesichts zunehmender beruflicher Belastung nur mehr schwer erfüllen. So werden zunehmend ehrenamtliche Aufgaben, die nicht die direkte Leitung betreffen, durch Ältere ausgeübt. Das hat zur Folge, dass der Vereinssport einen sehr starken Schub in Richtung Aufrechterhaltung traditioneller – und von den Jugendlichen in Frage gestellter – Werthaltungen erfahren hat.

Jugendliche treiben Sport in informellen kleinen Gruppen.

Die reiferen Erwachsenen
Die Altersgruppe von etwa 45–50 Jahren bis zur Pensionierung gibt sich zunehmend aktiver. Die Kinder sind erwachsen geworden und ausgeflogen, man hat Zeit und genug Mittel für eigene Interessen und kann als Seniorensportler vermehrt das aktive Sporttreiben wieder aufnehmen und damit gesund und fit bleiben. Machte man sich früher lächerlich, wenn man mit 50 Jahren noch in einem Trainingsanzug joggte oder mit dem Rennvelo ausfuhr, so ist man heute in. Sport hat in dieser Altersgruppe deshalb einen grossen Erfolg, weil hier die traditionellen Sportwerte fortleben. Die Folge davon ist, dass nochmals eine Überalterung des Funktionärskaders eintritt, wenn auch diese Leute Aktivsport treiben statt Leitungs- und Funktionärsaufgaben zu übernehmen.

Die aktiven Senioren
Nach der Pensionierung schliesst sich das an, was man «aktives Alter» nennen könnte. Diese Generation ist heute wirtschaftlich sichergestellt, ja überprivilegiert. Sie hat sehr viel Zeit und sie müsste, um nicht den Vorwurf «gierige Grufties» auf sich zu laden, lernen, dass zu dieser Lebensphase das Wiederaufnehmen von sozialen Verpflichtungen über die eigene Familie hinaus gehört. In den USA sind diesbezügliche Bestrebungen mit der Comunitary-Bewegung festzustellen. Hier müsste man vermehrt Helfer im Sport zu gewinnen suchen, die bereit sind, Dienstleistungen zu erbringen ohne für die Jungen die Ausgestaltung zu bestimmen.

Späteinsteiger in Sportvereine...
Geht man davon aus, dass sich die Bindung an einen Verein nicht mehr ein Leben lang durchzieht, so hat das auch mit den zunehmenden biografischen Brüchen und Neuorientierungen zu tun. Ein Sportverein täte also gut daran, nicht nur bei Kindern zu werben, sondern, wenn das von der Sportart her möglich ist, in jeder dieser Phasen der biografischen Neuorientierung neue Mitglieder aufzunehmen. Ein Ehepaar kann sich, nachdem die Kinder ausgeflogen sind, etwa den lang gehegten Wunsch erfüllen, Kanu fahren zu lernen oder mit Skitouren zu beginnen.

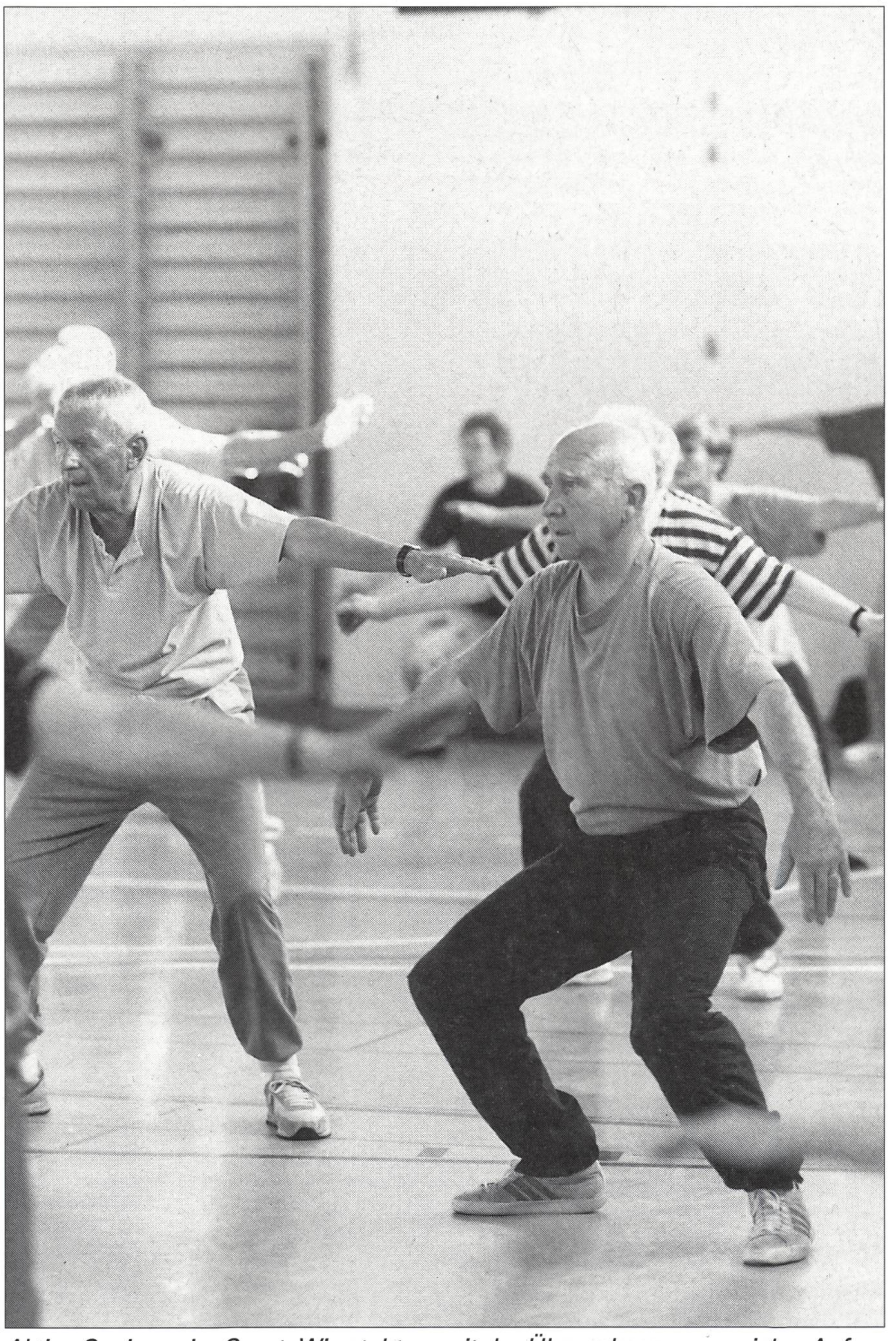
...und Rückkehrer
Und es ist ebenso zukunftsträchtig, wenn Vereine erkennen, dass sich auch in den Sportbiografien Neuorientierungen ergeben. Man müsste dann die Wechsel so organisieren, dass die Leute aus spezialisierten Sportarten in polysportive Vereine zurückkommen können. Unsere ersten Analysen von Sportbiografien zeigen, dass viele nach der Ausübung spezialisierter und vielleicht etwas ausgefallener Sportarten wieder in einen Sportclub mit einer für sie nun altersgerechten Sportart zurückkehren. Gehen wir diese Entwicklung offen an und belasten wie sie nicht mit der

Vorstellung von «Fahnenflucht» und «Heimkehr des verlorenen Sohnes»!

Laufbahnberatung im Sport
Eine neue Aufgabe im Sport ist tatsächlich eine Laufbahn- oder Lebenskarriere-Beratung. Es eignen sich nämlich nicht alle Sportarten für ein lebenslanges Sporttreiben, weil sie von den psychischen oder physischen Herausforderungen in bestimmten Altern attraktiv oder aber eine Überforderung sind. Solche Beratungen und Übergaben bzw. das Zurückkommen-Können ohne Gesichtsverlust und ohne Trennung sind nur möglich, wenn die Vereine wieder vermehrt zusammenarbeiten.

Zusammenarbeit im lokalen Sportnetz
Das kann in rechtlich verschiedenen Formen vorkommen und echte Chancen öffnen. Gerade eine hohe Bindung an den Verein ist nämlich angesichts der eingetretenen Verzettelung in immer mehr Fachsportarten auch eine Schwäche, weil das Weggehen häufig wie eine Flucht erscheint und nicht als eine sich aufdrängende und dem Lebensalter angepasste Neuorientierung.

Leiter rekrutieren in neuen Altersgruppen
Wenn man sich nun diese neuen Lebensphasen und die dazwischen liegenden Neuorientierungszeiten betrachtet, so fällt auf, dass nicht nur der Staat, die Armee, die Vereine, die Berufswelt ihre Leute in der Übergangsphase zwischen Jugend und jüngerer Erwachsenenwelt abholen wollen. Auch die J+S-Leiterausbildung ist auf dieses Altersegment hin angelegt. Ist das aber richtig, hier Leiter für Kinder zu rekrutieren, von denen wir immer mehr brauchen? Wäre es nicht klüger, für die jüngeren Kinder die Grosselterngeneration einzubeziehen, also gezielt Leiter-Ehepaare in der Neuorientierungsphase nach dem Ausfliegen der eigenen Kinder abzuholen? Dazu müssten Wieder- und Spät-Einsteiger-Kurse auf diese Altersgruppe ausgerichtet sein, um die Hemmungen abzubauen, sich einem Leistungsvergleich mit 18-Jährigen unterziehen zu müssen. Wir müssen hier neue Modelle entwickeln.



Aktive Senioren im Sport. Wie steht es mit der Übernahme von sozialen Aufgaben?

Jugend-Image – ohne Jugendliche
Im Sport herrscht zwar immer noch das Image der Jugendlichkeit vor, das die Werbung mit Bildern von Trendsport ausübenden Cracks gezielt vermarktet. Doch besteht die Gefahr, dass der Jugendbereich im Sport an Bedeutung verliert, weil die Jungen das Vereinsleben nicht mehr gestalten können. Will man Jugendliche behalten, muss man ihnen innerhalb der Sportklubs viel Freiraum und Mitbestimmung einräumen.

Wir müssen mehr darüber wissen
Über das Phänomen der Sportbiografie und wie diese sich jetzt gestaltet, sind wir noch wenig informiert. Wir müssen mit einfachen Befragungen von verschiedenen Altersgruppen mehr darüber erfahren. Unsere ersten Hinweise zeigen, dass der Wechsel zwischen Sportarten und das gleichzeitige Aktivsein in mehreren Sportarten mit ganz unterschiedlicher Ausprägung, Leitungsart und Inszenierung heute durchaus üblich sind. Das macht die Sportausübung anziehend und farbig. Demgegenüber steht die Sicht des Vereins, der solche Wechsel als Verlust bedauert. Wenn die Vereine nicht lernen, damit gelassener umzugehen, werden die kommerziellen Anbieter, die solche Verlustängste nicht haben, hier vermehrt zum Zug kommen. Das Vereinswesen kann nicht dadurch aufrecht erhalten werden, dass jeder einzelne Verein einfach zu überleben versucht. Vermehrte lokale Zusammenarbeit eröffnet den Vereinen die Chance, den künftigen Herausforderungen im Sport gewachsen zu sein. ■